

Naturpur

Die Zeitung des Forstamts Hanau-Wolfgang und des Wildparks & Forstmuseums „Alte Fasanerie“ Klein-Auheim



Ausgabe 2011

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

2011 ist ein ganz besonderes Jahr für „uns Förster“: Die Vereinten Nationen haben es zum „Internationalen Jahr der Wälder“ erklärt. Mit einer großen Portion Stolz blicken wir auf unsere über 200-jährige forstwirtschaftliche und forstwissenschaftliche Tradition und die von uns entwickelte nachhaltige Waldbewirtschaftung. Anders als vielerorts in der Welt sorgen die Waldbesitzer in Deutschland dafür, dass der nachwachsende, umweltfreundliche Rohstoff Holz nachhaltig wächst und geerntet wird. Wir Förster in Mitteleuropa wirtschaften im Einklang mit der Natur.



Gerade in diesem Zusammenhang wird auch die waldpädagogische Bildungsarbeit immer bedeutsamer. Viele, vor allem jüngere Menschen, wissen heute nicht, welche wichtigen Leistungen und Funktionen die Wälder dieser Erde aus regionaler aber auch globaler Sicht erfüllen – eine Natur-Entfremdung, der wir mit aller Kraft entgegensteuern wollen. Wir bieten Ihnen in diesem Jahr eine breite Palette an Veranstaltungen. Das Angebotsspektrum von Veranstaltungen im und um den Wald im ganzen Forstamtsbereich zwischen Maintal und Gelnhausen, mit denen wir die Menschen für den Wald und den Wildpark begeistern wollen, wächst ständig. Wir freuen uns, wenn Sie dabei sind! Wir hoffen auf viele interessierte Schulklassen und Kindergärten, die sich in „Sachen Natur, Wildtiere und Wald“ bei uns informieren und weiterbilden wollen. Neue Konzepte, die sich an den Bildungsplänen von Hessen orientieren und die Vorteile des außerschulischen Lernortes nutzen, haben wir dazu entwickelt.

„Das Rad steht niemals still.“ Dies trifft im besonderen Maße auf unseren Wildpark zu, der sich der ungebrochen hohen Gunst seiner Besucherinnen und Besucher erfreut. Vielversprechende Projekte konnten in letzter Zeit mit der Unterstützung unserer Fördervereine und weiterer Partner aus der Region umgesetzt werden. Die Dachse haben schon Einzug ins neue Gehege gehalten und bald sollen sich auch unsere Fasane (die Namensgeber unserer Einrichtung) in einer neuen Freivoliere wohlfühlen können.

Mit etwas Glück wird es ab Sommer 2011 sogar eine feste Wildparkkindergruppe (Die „Wilden Erdlöwen“) bei uns geben. Wir haben der Stadt Hanau und der AWO Obertshausen unsere Unterstützung zugesagt und stellen für dieses Projekt unseren Wildpark den Kindern kostenfrei zur Verfügung.

Viel Freude beim Lesen der „Natur pur“! Und ich hoffe, Sie in diesem Jahr der Wälder in unseren, nein, Ihren Wäldern und im Wildpark begrüßen zu können.

Christian Schaefer
Leiter des Forstamts Hanau-Wolfgang

Internationales Jahr der Wälder



**INTERNATIONALES JAHR
DER WÄLDER • 2011**



Foto: Gerhard Wilt

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2011 zum „Internationalen Jahr der Wälder“ erklärt. Wälder sind einzigartig! Sie bedecken mit knapp vier Milliarden Hektar rund 30 Prozent der Landoberfläche der Erde und erfüllen vielfältige Funktionen für Mensch und Natur. Wälder bestimmen unser Klima, liefern uns den umweltfreundlichen Rohstoff Holz, sichern Arbeitsplatz und Einkommen, filtern Schadstoffe aus Wasser und Luft, bieten Lebensraum für eine Fülle wildlebender Tier- und Pflanzenarten, dienen als gesunder Erholungs- und Freizeitorient für wundervolle Naturerlebnisse. Die Liste der Leistungen ist endlos.

Wälder in Gefahr

Weltweit ist der Wald für etwa 1,6 Milliarden Menschen, die in extremer Ar-

mut leben, eine überlebenswichtige Existenzgrundlage. Dennoch werden etwa 13 Millionen Hektar Wald pro Jahr weltweit zerstört. Dieser Verlust gefährdet nicht nur die Lebensgrundlage vieler Menschen regional vor Ort, sondern schadet Mensch und Umwelt auf globaler Ebene.

Jeder kann handeln

Trotz der großen Bedeutung für uns und unsere Umwelt ist das Wissen über die Wälder innerhalb der Bevölkerung nicht mehr oder nur unvollständig vorhanden. Umfragen zeigen, dass etwa 80 Prozent der Jugendlichen in Deutschland eine große lebensweltliche Distanz oder sogar Entfremdung in Bezug auf den Wald aufweisen. Dabei kann jeder Einzelne durch sein Tun und Handeln einen Beitrag für

den Wald leisten. Das fängt bereits bei einem verantwortlichen und rücksichtsvollen Verhalten beim Waldbesuch an und schließt ein kritisch-bewusstes Verbraucher- und Konsumverhalten durch die gezielte Nachfrage von umweltverträglich erzeugten Produkten aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern ein.

Nachhaltige Waldbewirtschaftung in Deutschland

Anders als vielerorts in der Welt, ist in Deutschland die Nachhaltigkeit der oberste Grundsatz für die Waldbewirtschaftung. Dabei werden wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte gleichermaßen berücksichtigt und eine Nutzung im Einklang mit der Natur umgesetzt. Unsere Art der Waldbewirt-

schaffung schadet den Wäldern nicht, sondern erlaubt, den nachwachsenden Rohstoff Holz auf absolut schonende Weise zu produzieren.

Und dies funktioniert nur deshalb, weil die mitteleuropäische Forstwirtschaft seit 200 Jahren nachhaltig wirtschaftet. Um unsere wertvollen Holzvorräte und die vielfältigen sonstigen Funktionen und Wirkungen unserer Wälder benedict uns heute die ganze Welt.

Zum Internationalen Jahr der Wälder bieten viele Forstämter in Hessen – auch das für Ihre Region zuständige Forstamt Hanau-Wolfgang – vielfältige und interessante Informationsveranstaltungen zum Wald an.

Unter www.treffpunkt-wald.de können Sie sich informieren.

Rothirsch mit „Bambi“: Poster auf der Rückseite



Foto: Gerhard Wilt

Unser „Mädchen für alles“ tritt in die Freistellungsphase ein: Friedel Wenzel (Bild rechts), gelernter Forstwirt aus Nidda-Ulfa, und nicht nur dem Wildpark-Team, sondern auch vielen Wildpark-Besuchern „ans Herz gewachsen“, ist im Oktober 2010 in die Freistellungsphase der Altersteilzeit eingetreten. Sein Nachfolger heißt Ralf Zeller (Bild links) und ist ebenfalls gelernter Forstwirt. Friedel Wenzel war fast zehn Jahre für das Forstmuseum und den Wildpark tätig. Die forstliche und waldpädagogische Bildungsarbeit mit Erwachsenen und Kindern hat ihm besonders viel bedeutet und großen Spaß bereitet. Mit viel Engagement, Kreativität und Herzblut hat er die vielfältigen und anspruchsvollen Arbeiten im Wildpark in die Hand genommen und gelöst. Sein Lieblingsmotto, mit dem er auch immer wieder die Kolleginnen und Kollegen motivierte, lautete: „Geht nicht, gibts nicht!“ Wir werden unseren Freund und Mitarbeiter sehr vermissen und hoffen, dass er dem Wildpark auch im Ruhestand noch eng verbunden bleibt.

Der Wildpark ist im Sommer von 9 bis 18 Uhr und im Winter von 9 bis mindestens 16 Uhr an allen Tagen geöffnet.



Aus dem Inhalt

Schöne Else Baum des Jahres	Seite 2	Den Naturpark	Seite 3
Heulen für Haiti	Seite 2	Spessart entdecken	
Der „Papa“ von Bambi	Seite 3	Der Luchs: Comeback	Seite 4
Biber erobern Hessen	Seite 3	Förster: Spannender Beruf	Seite 4



Schleichende Rückkehr der letzten Mohikaner

Von unseren fünf Wildkatzenbabys aus dem Jahr 2010 haben drei den Weg zurück in den Wald und damit die Freiheit angetreten. Im Spätsommer war es soweit. Gut genährt und faszinierend wild ging es auf leisen Pfoten – allerdings mit viel Gefauche – in ihren natürlichen, aber doch so fremd gewordenen Lebensraum zu-

flächendeckend bei uns verbreitet war. Naturmahe, ruhige Mischwälder mit vielfältigen Strukturen und kleinen Lichtungen sind ihr bevorzugter Lebensraum. Wir haben im bayerischen Spessart die Population um drei der sagenumwobenen graziilen Samtpfoten verstärkt, in der Hoffnung, einen kleinen Beitrag zum Erhalt die-



Foto: Michael Röth

rück. Die Katze mit dem buschigen Schwanz, den dunklen Ringen und stumpfem schwarzen Ende wird auf der Roten Liste als gefährdet geführt. Von „draußen vom Walde kommt sie her“, wo sie noch vor 100 Jahren fast

ser faszinierenden, beinahe ausgestorbenen, Schönheiten zu leisten. Mäuse, Insekten und Kleinvögel mögen ihren Weg begleiten, damit möglichst bald wieder viele getigerte Kolbolde durch unsere Wälder streifen.

Heulen für Haiti

Am Freitag, dem 5. Februar 2010, führte das Wildparkteam ein zusätzliches Wolfsheulen für die Erdbebenopfer in Haiti durch. Einnahmen aus Eintritt und Verkauf von Getränken und Würstchen kamen den Opfern

zugute. Wir bedanken uns bei unseren Besuchern für die Teilnahme und dem ordentlichen Konsum von Würstchen und Getränken. 1.290,77 Euro wurden nach der Heulsession an das Deutsche Rote Kreuz überwiesen.

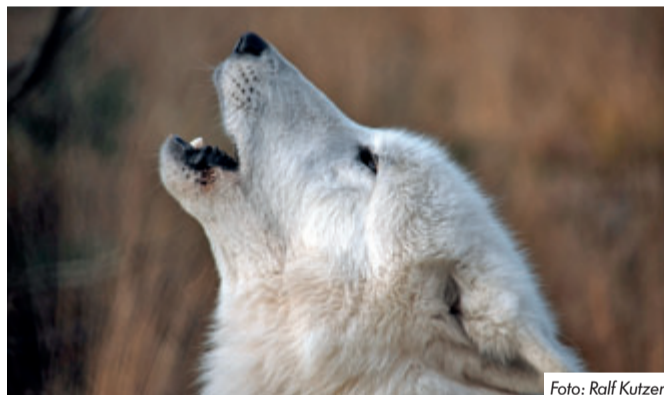


Foto: Ralf Kutzer



Fotos: Candy Beiersdorf/Claudius Betz

Pack schlägt sich – und Pack verträgt sich

Bonny und Roy – nicht mit Dir und nicht ohne Dich! Nach dem Tod von Mafiosi, dem letzten europäisch-kanadischen Wolfsrüden unseres alten Rudels, kam Roy, ein reiner Europäer, als neuer Partner für unsere Timberwölfin Bonny zu uns in den Park. Roy, ein stattlicher Bursche von nunmehr sechs Jahren, kam aus dem Zoo in Osnabrück. Dort wurde er zur lokalen Berühmtheit, da er es zweimal schaffte, aus seinem Gehege auszubrechen. Roy, die letzten einundzwanzig Jahre in einem kleinen Gehege sein Dasein fristend, nutzte nach Öffnen der Kiste die Weite unseres Geheges und verschwand „im winterlichen Tann“. Schon nach einmaligem Kontakt mit unserem Elektrozaun war das Thema Flucht oder Entkommen aus dem Ge-

hege beendet und auch der Entfesselungskünstler und Ausbrecherkönig von Osnabrück musste anerkennen, dass hessische Zäune halten, was sie versprechen.

Durch die lange Isolation (Roy lebte einundzwanzig Jahre allein in einem Gehege, Bonny etwas über ein Jahr) hat sich die Zwangszusammenführung schwieriger gestaltet als erwartet. Bei unseren zwei durchaus als verhaltensauffällig (wer ist das nicht?) zu nennenden Isegrims stehen bis heute Diskussionen über die Form des Zusammenlebens auf der Tagesordnung. Vor allem beim Futterplatz macht sich die Liebe zum Fressen gerade bei Bonny bemerkbar und unser schöner Roy muss sich mächtig ins Zeug legen, um vom gemeinsamen Mahl auch ein paar Happen abzubekommen.

Ein neues Logo für den Wildpark



Das Wildpark-Team von Hessen-Forst bedankt sich ganz herzlich bei Tamira Grimm, Joshua Garay und Vanessa Wegstein. Die drei kreativen und engagierten Schüler der August-Bebel-Schule in

Offenbach (Gestaltungsfachoberschule) haben im Rahmen ihrer Abschlussarbeit Ideen und Anregungen für das Corporate Design des Wildparks entwickelt und ein neues Logo gestaltet.

Buddeln um die Wette: Tiefbauer Harry und Sally

Er hat eine Schnauze und grunzt wie ein Schwein, geht wie ein Bär, sein Gebiss ähnelt dem der Kuh und seine Streifen erinnern an einen Waschbär. Das Prinzip der Winterruhe hat er mit dem Eichhörnchen gemeinsam und die Keimruhe mit dem Reh. Er schläft unter Tage wie ein Maulwurf, gehört aber zur Familie der Marder. Er ist in ganz Europa zu Hause und trotzdem so gut wie nie zu sehen. Damit ist jetzt Schluss! Wir haben ihn nach oben befördert. Der schnüffelnde, schnaufende, grunzende und schmatzende Dachs sollte für uns Hessen endlich sichtbar sein. So entstand 2010 ein

neues Gehege, das jetzt von den Besuchern besichtigt werden kann. Unsere Besucher können direkt ins Schlafgemach der Burgherrin und des Burgherrn Einblick nehmen. Es war an der Zeit, die alten Dachsgemäuer auszubessern und neue Zimmer anzubauen. Lassen Sie sich auf ihrem Rundgang überraschen vom Schlafgemach mit Bodenheizung. Harry und Sally (Meles meles der ersten Generation) haben sich ihre Burg nach dachseigenem Geschmack eingerichtet und gewähren Einblick in ihre Schlafhöhlen und die angrenzenden Ländereien im typischen Wald- und Wiesenstil.

Abschied von Tine



Foto: Milena Bös

Sie musste keine Lasten wuchten, keine Wasserräder antreiben und auch keine Nomaden durch die Wüste schleppen. Tine, unsere alte Eseldame, war einfach da, stoisch, selten störrisch und niemals einfältig, wie das ihren Artgenossen gerne nachgesagt wird. Widerstandsfähig war sie und unbeugsam aber zuletzt müde geworden von der Last des Lebens. Sie ist

gestorben auf ihrer Koppel, und es war Zeit, sie gehen zu lassen. Unser altes, graues Mädchen mit den langen Ohren wurde von unserem Tierarzt erlöst, an einem Vormittag, an dem die ziehenden Wolken sie direkt mitnahmen zu neuen Weideplätzen und zu alten und neuen Freunden. Wir trauern um Tine und wünschen ihr saftige Weiden und klare Bergbäche an sonnigen Hängen.

„Schöne Else“ wurde zum Baum des Jahres gekürt



Foto: Sigrun Brell

Elsbeere – Baum mit großem Seltenheitswert

Die Elsbeere gehört zu den seltensten Baumarten in Deutschland; sie kommt allenfalls vereinzelt oder als Kleingruppe im Wald vor. Als wärmeliebende Baumart mit submediterranean Verbreitungsgebiet bevorzugt sie sonnige Lagen und meidet schattige, kühle Plätze.

Wird die Elsbeere von anderen Bäumen überschattet, so verringert sie ihr Wachstum und ihre Blühintensität. Wächst sie gleichzeitig und in Konkurrenz mit anderen Baumarten auf, so zieht sie fast immer „den Kürzeren“. Lediglich auf trockenen und nährstoffreicheren Standorten gelingt es der Elsbeere, so richtig „mitzumischen“. Gegenüber Trockenheit reagiert sie tolerant und ist anderen Baumarten überlegen.

Manch ein „Baumforscher“ verwechselt die Elsbeere mit dem Ahornbaum. Zwar sind ihre Blätter auch gelappt, allerdings nie so gleichmäßig handförmig wie die des Ahorns. Oft sind die beiden untersten Lappen stärker abgespreizt. Junge Blätter sind auf Ober- und Unterseite behaart, später nur noch auf den Blattnerven. Während sich bei allen Ahornarten die Blätter immer zu zweit gegenüberstehen (das nennt man gegenständig), sind die Blätter der Elsbeere spiralförmig am Spross verteilt. Im Herbst verfärben sie sich eindrucksvoll rot und gehen dann oft über orange in gelb über.

Ein Baum der Zukunft und des Klimawandels?

Nicht nur ihre Trockenresistenz könnte der Elsbeere einen Vorteil im Hin-

blick auf künftige Klimaveränderungen verschaffen. Die Ausbildung einer tiefen Pfahlwurzel verleiht ihr auch bei Stürmen und anderen Wetterextremen einen sicheren Stand. Ohne menschliche Hilfe und Unterstützung sind ihrer natürlichen Verbreitung und Anpflanzung jedoch Grenzen gesetzt.

Während Vögel wie auch Marder und Füchse beim Fressen der Früchte gleichzeitig für die Verbreitung der Samen sorgen, fallen Mäuse leider über das komplette Saatgut her. Die zarten Sämlinge sind ein ganz besonderer Leckerbissen für Rehe und andere Wildarten.

Elsbeerenholz erzielt Spitzenpreise

Das Holz ausgewählter Stämme erzielt bei Versteigerungen Spitzenpreise von

bis zu 15.000 Euro für einen Kubikmeter. In der Farbe variiert es von gelblich bis rötlichweiß und dunkelt bräunlich nach. Durch mehr oder weniger starke Riegelung und andere Strukturabweichungen wirkt es besonders lebendig. Seine gleichzeitig schwere, feste aber auch elastische Beschaffenheit macht es für besondere Tischler-, Schreiner- und Drechslerarbeiten äußerst begehrt. Ein Holz der Superlative!

„Äpfelchen“ können heilen

Aufgrund ihrer Heilwirkung setzten die Menschen früher die länglichen bis rundlichen, nur etwa zwei Zentimeter langen Früchte der Elsbeere gegen Cholera, Ruhr und andere Durchfallerkrankungen ein. Die Bestimmung des Erntezeitpunkts ist jedoch



Foto: Sigrun Brell



Elsbeere im Gemeindefeld Schöneck/Oberdorfelden. Zugang: Hobe Straße bis Regionalpark-Station „Lausbaum“. Dort links und am Waldrand rechts Richtung Aussiedlerböfje. Baum steht am Waldrand zirka 30 Meter oberhalb eines Geräteschuppens.

nicht so einfach. Das typische Süßsauer-Aroma entwickeln die anfangs rötlichgelben und später bräunlichen Beeren mit den kleinen hellen Warzen erst nach den ersten Frösten. Die Ernte ist mühsam, da die Früchte gepflückt oder abgeschlagen werden müssen. Gaumenfreuden bescheren nicht nur Marmeladen, Gelees, Fruchtsäfte, Kompott und andere Süßigkeiten, besonders beliebt sind die exklusiven Obstbrände, destilliert aus den wertvollen Früchten der Elsbeere.

Im Dienst der Elsbeere

Schon Martin Luther war ein großer „Fan“ der Elsbeere. Er bat 1526 seinen

Freund Agricola in einem Brief, „ihm noch mehr von den köstlichen Früchten zu schicken“ und überlieferte als erster den deutschen Namen „Elsbeere“. Stellen Sie sich doch auch „in den Dienst“ dieses wunderbaren Baums! Melden Sie bemerkenswerte Elsbeeren-Vorkommen an www.baum-des-jahres.de und pflanzen Sie am besten gleich selbst eine Elsbeere im Garten.

Hinweis: Im Revier Maintal (gehört zum Forstamtsbereich Hanau-Wolfgang) kann eine schöne Elsbeere besichtigt werden (Zugang und Standort siehe Kartenausschnitt).



Timo Rust – der „Papa“ von Bambi

Redaktion: Herr Rust, Sie sind seit Sommer 2010 Fötler im Wildpark und haben zu dem kleinen Hirschkälbchen, das auf unserem Poster abgebildet ist, eine ganz besondere Beziehung aufgebaut.

Timo Rust (lacht): Das stimmt! Man könnte sagen, dass ich so eine Art „Ersatzmutter“ für den kleinen Kerl geworden bin.

Das hört sich nach einem spannenden Abenteuer an. Wie sind Sie denn „Mutti“ geworden?

Leider war die leibliche Mutter von Bambi – eine schon in die Jahre gekommene Hirschkuh – zu schwach und krank für das Kälbchen. Ihr fehlte einfach die Kraft für den späten Nachwuchs. Auf der Suche nach einer „adäquaten“ Ersatzmutter heftete sich unser Kalb im Gehege immer wieder auf die Spur des großen Hirsches**. Dieser konnte natürlich gar nichts mit der „kleinen Klette“ anfangen.

Da hat sich das Kalb wohl „instinktiv“ dem leiblichen Vater zugewandt, dem die „Mutterrolle“ dann aber doch zu viel wurde?

(Timo Rust lacht wieder): Ich bin ei-

gentlich eher „zufällig“ in die Mutterrolle hineingeschlittert. Auf der Suche nach einer ruhigen und geeigneten Unterkunft für Bambi – so haben wir unser Hirschkalb getauft – landete er schließlich in der Kranichvoliere, für die ich zuständig bin. Der Kleine baute immer mehr Vertrauen zu mir auf und suchte richtig meine Nähe. Nachdem ich dann von Dr. Marion Ebel – unserer Wildbiologin – eine Einführung in „Flasche-Geben für Tierbabys“ erhalten habe, klappte es auch auf Anhieb. Bambi folgte mir schließlich überall hin, so war schnell klar, dass er mich als „Mutter“ akzeptierte.

Und wie haben Sie sich denn so als „frisch gebackene Mama“ gefühlt? Natürlich war ich glücklich und fühlte mich als eine Art „Auserwählter“. Dafür habe ich dann allerdings eine ganze Menge an Entbehrungen auf mich genommen: Alle drei Stunden – auch nachts – die Flasche gegeben, anschließende Bauchmassagen, bei dem Kälbchen übernachteten und natürlich, was eigentlich das Schlimmste für mich war, ständig „mitfiebern“ bei jedem Durchfall und immer die Angst, dass der Kleine es „nicht schaffen würde“.



Wow, da haben Sie Ihr gesamtes Privatleben zurückgestellt, nur noch im Wildpark „gebaust“ und die ganze Alltagsbärte sowie Höhen und Tiefen des „Mutter-Daseins“ durchlebt.

Ich bin sehr froh über diese Erfahrung und würde mich jederzeit wieder dafür entscheiden. Es hat mich darin bestärkt, dass für mich nur der Beruf des Tierpflegers infrage kommt. Wenn ich Bambi heute im Gehege beobachte und sehe, dass er sich inzwischen im Gehege eingelebt hat und als Mitglied des Rotwildrudels akzeptiert wurde, geht mir so richtig „das Herz auf“. Mein Einsatz und mein Engagement haben sich bisher gelohnt!

Das ist sicherlich eine tolle Leistung! Erkennt Sie das Kalb denn noch, und reagiert es auf Sie, wenn Sie es beim Namen rufen?

Am Anfang stand er sofort „auf der Matte“ und begrüßte mich freudig, wenn ich ihn gerufen habe. Schließlich hat er ja auch eine ganze Menge von mir gelernt. Ich habe ihm gezeigt, wie man die Blätter von den Bäumen pflückt und bin mit ihm zum Muskelaufbautraining durch den Wildpark gejoggt. Allerdings merke ich schon, dass sein Interesse an mir immer mehr nachlässt. Er nabelt sich von mir ab, ein ganz natürlicher Vorgang, mit dem schließlich „jede Mutter“ fertigwerden muss.

Na, das hört sich tatsächlich nach einer „Liebe fürs Leben“ an. Wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch und wünschen Ihrem Kälbchen, dass es mal so ein gesunder und imposanter Hirsch wird wie der „Kraftprotz“ im Hintergrund!

* FÖJ = Freiwilliges Ökologisches Jahr.
** Der Hirsch steht im Hintergrund des Titelposters.



Biber erobert Hessen zurück

Die Zahl der Biber in Hessen steigt und wird auf 218 geschätzt, wie das Regierungspräsidium Darmstadt in seinem Biber-Bericht 2010 mitteilte. Innerhalb eines Jahres nahm die Population der einst fast ausgerotteten Nager um rund 20 Tiere zu. Ausgehend vom Spessart bei Sinntal sind sie vor allem im Main-Kinzig-Kreis, der Wetterau, im Landkreis Fulda,

aber auch im Odenwald anzutreffen. Ein Biber-Damm hat in Kanada eine Ölkatastrophe zumindest teilweise verhindert. Wie die Umweltbehörde der Provinz Alberta mitteilte, traten Ende April 28.000 Barrel Öl aus einem Leck an einer defekten Leitung aus. Das Ausbreiten des Öls in der Landschaft sei teilweise durch einen Biber-Damm aufgehalten worden.

Freiwilliges Ökologisches Jahr: Engagement für die Umwelt

Das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr für junge Menschen, die sich für die Umwelt engagieren und zugleich vielfältige Erfahrungen sammeln können. Hessenweit stehen etwa 100 Einsatzplätze in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen zur Verfügung. Der Wildpark vergibt zwei bis drei Plätze im Jahr (Beginn meistens im August bis zum Juli des Folgejahrs). Während dieser Zeit lernen die jun-

gen Menschen hauptsächlich den Bereich der Tierpflege kennen, sind aber auch bei Eignung und Interesse in der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig. Außerdem gehören insgesamt vier fünftägige Seminare und weitere Studientage zum Begleitprogramm. Nähere Informationen zum FÖJ sind auf den Internet-Seiten der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekku.de verfügbar.



Foto: Sabine Scholl

Von links: Dominik Steigler, Selina Gruber und Timo Rust.

Bäume könnten Geschichte erzählen

Der älteste Baum Deutschlands steht in Hessen. Gepflanzt wurde er ungefähr 760 Jahre nach Christus, und er kommt rein rechnerisch so auf stolze 1.250 Lebensjahre. Diese Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) steht auf dem Marktplatz von Schenklengsfeld in der

Nähe von Bad Hersfeld. Sie besteht aus vier Stämmen, deren Astwerk auf einen Umfang von etwa 18 Metern kommt. Der Baum wird von einem Holzgerüst, bestehend aus 80 Balken, gestützt. Seit 1926 steht die Linde unter Denkmalschutz.

Den Naturpark Spessart entdecken

Seit sieben Jahren bringen der bayerische und hessische Naturpark Spessart ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm heraus. Die aktuelle Auflage für 2011 wurde kürzlich durch Landrat Thomas Schiebel, Vorsitzender des Naturparks Spessart e.V. in Bayern und Landrat des Main-Spessart-Kreises, und von Günter Frenz, Vorsitzender des Zweckverbands Naturpark Hessischer Spessart und Erster Kreisbeigeordneter des Main-Kinzig-Kreises, auf der bayerischen Schanz vorgestellt. Für die beiden Politiker ist das 100-seitige Heft „ein greifbarer und sichtbarer Beweis der länderübergreifenden Zusammenarbeit“. Die vielfältigen Veranstaltungen stoßen auf ein wachsendes Interesse: Insgesamt wurden so durch die Führungen des Naturparks Hessischer Spessart im Jahre 2010 etwa 6.000 Menschen erreicht.

Für 2011 ist die Zahl der Veranstaltungen weiter gestiegen auf 212 Termine über das ganze Jahr verteilt. 2010 waren es 174, im allerersten Jahr 80 Führungen.
– 67 Veranstaltungen im hessischen Teil und
– 144 Veranstaltungen im bayerischen Teil des Spessarts und
– eine Veranstaltung auf der Grenze zwischen Bayern und Hessen.

Eine bedeutende Rolle spielt die Arbeit der Natur- und Landschaftsführer. Sie decken einen großen Teil der Exkursionen ab. Außerdem sorgen Biologen, Geologen, Forstbeamte oder auch Heimatforscher für eine große Bandbreite der Themen, die von der Schachblumenblüte und den Tieren und Pflanzen des Jahres 2011 über den Wein und die Reben am Main, den Bibern im Sinntal, Meditationen im Wald, über die Heimat- und Kulturge-



Auf dem Bild von links: Erster Kreisbeigeordneter Günter Frenz, Dr. Oliver Kaiser (Geschäftsführer Naturpark Spessart Bayern), Fritz Danner (Geschäftsführer NP Hessischer Spessart), Landrat Thomas Schiebel und Julian Brubn (stellvertretender Geschäftsführer Naturpark Spessart Bayern).

schichte mit den Schlössern, Parks und Burgen des Spessarts bis hin zu Erlebnisführungen für Kinder, wie zum Beispiel „Tatort Wald“ für kleine Detektive und einer Nachtwanderung, bei der in die geheimnisvolle Welt der Fledermäuse eingetaucht wird, reichen.

Neu in diesem Jahr sind unter anderem die Führungen: „Wasserwelten“, „Auf leisen Pfoten ... von Wildkatze und Luchs“, „Baumgeschichten“, „Spechte im Spessart“ und „Adventskranz binden“. Zentrale Anlaufstellen sind unter anderem die Infozentren der Naturparks in Gemünden am Main und auf der Wegscheide bei Bad Orb. Egal ob Kindergarten- oder Schulkinder, Erwachsene, Rollstuhlfahrer,

Familien oder Ausflugsgruppen – hier findet jeder etwas für seinen Geschmack und auch spezielle Wünsche werden über die Geschäftsstellen vermittelt.

Das Jahresprogramm ist in den Rathäusern der Spessartkommunen, in den Forstämtern Jossgrund, Schlüchtern und Hanau-Wolfgang sowie im Main-Kinzig-Forum, beim Zweckverband Naturpark Hessischer Spessart, Georg-Hartmann-Straße 5–7 in Jossgrund-Burgjoss, sowie im Internet unter www.naturpark-hessischer-spessart.de erhältlich. Es enthält neben den 212 Veranstaltungen eine Sammlung von Adressen und Ansprechpartnern sowie eine Übersichtskarte.

Informationen zu den Naturparks

In Hessen gibt es insgesamt zehn Naturparks. Naturparks sind einzigartige Landschaften, die wegen ihrer Schönheit und regionalen Eigenheiten Erholungssuchende zum Verweilen einladen. Besondere Bedeutung haben die Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Umweltbildungsveranstaltungen für Touristen und Naturparkbesucher, die mithilfe geschulter und engagierter Naturparkführer umgesetzt wird.

Der Naturpark Hessischer Spessart umfasst den nördlichen Teil der großen Buntsandsteintafel, die eines der größten, geschlossenen Waldgebiete in Deutschland trägt. Er ist begrenzt von der Kinzig im Norden sowie von der hessisch-bayerischen Landesgrenze im Süden und Osten. Im Norden schließen sich der südliche Vogelsberg, im Osten die Vorberge der Rhön an.

Unsere Führungsthemen für weiterführende Schulen im Wildpark

- ▶ **Haustiere und ihre wilden Vorfahren** (immer mittwochs möglich)
Inhalte:
 - Kennenlernen einiger wilder Vorfahren unserer Haustiere, zum Beispiel Wildschwein und Wolf
 - Einfluss der Menschen bei der Domestikation
 - kritische Auseinandersetzung mit Qualzuchten und Massentierhaltung
 - Wildkatze im Rahmen einer Fütterung
 - Ziegen mit Futterexperiment und Melkversuch am künstlichen Modell
- ▶ **Beutegreifer und ihre Jagdstrategien** (immer dienstags und donnerstags möglich)
Inhalte:
 - Besuch der einheimischen Beutegreifer Wolf, Luchs (im Rahmen einer Fütterung), Uhu und Fuchs
 - Jagdmethoden und Beutefangstrategien
 - Stellung innerhalb der Nahrungspyramide
 - Verfolgung und Ausrottung der Tiere durch die Menschen
 - Wieder-Ausbreitung und Ansiedlung vieler Beutegreifer
- ▶ **Lebensraum Wald und Waldökologie** zum Internationalen Jahr der Wälder 2011 (an allen Wochentagen möglich)
Inhalte:
 - Waldtiere und Anpassung an ihren Lebensraum am Beispiel Wisent, Wildschwein, Rothirsch, Wolf
 - Waldfunktionen und vielfältige Ansprüche an den Wald
- Gefahren und Risiken für die Wälder
- Waldnutzung gestern und heute
- nachhaltige und naturnahe Waldbewirtschaftung
- Kennenlernen der Hauptbaumarten (Kiefer, Buche, Fichte, Eiche)
- ▶ **Gut gekaut ist halb verdaut – Pflanzen-, Fleisch- und Allesfresser** (an allen Wochentagen möglich)
Inhalte:
 - Wald und Wildtiere im Wechsel der Jahreszeiten
 - Frühjahr/Sommer: Jungenaufzucht, Prägung der Jungtiere auf die Mutter, Blattaustrieb und Pflanzenwachstum
 - Im Herbst/Winter: Paarungsverhalten, Überwinterungsstrategien und Prozesse im Baum
- ▶ **Auerochs und Feuerstein: Zurück in die Steinzeit** (an allen Wochentagen möglich)
Inhalte:
 - Lebensalltag der Menschen in der Altsteinzeit
 - kulturelle Entwicklungen und Kunst
 - Tiere in der Steinzeit am Beispiel Auerochse, Wisent, Wildschwein, Rothirsch sowie Jagdmethoden
- ▶ **Wolfsführungen** (an allen Wochentagen möglich)
Inhalte:
 - Haltung, Pflege, Fütterung, Verhalten und Umwelt der Wölfe
 - theoretische Unterrichtseinheit im Informationszentrum
 - Führung zu den Polarwölfen mit der Wildbiologin Dr. Marion Ebel



Luchs: Sensationelles Comeback der schönen Großkatze

Der Luchs ist von der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild zum Wildtier des Jahres 2011 gewählt worden. Nachdem die letzten Luchse im 19. Jahrhundert in Deutschlands Wäldern erlegt wurden, gelingt dem Luchs ein sensationelles „Comeback“. Allein in Hessen sind seine Spuren oder er selbst in über zwölf Landkreisen gesichtet und seine kehlig heiseren Paarungsrufe gehört worden mit mal mehr oder weniger hieb- und stichfester Beweiskraft (siehe auch www.luchs-in-hessen.de).

Wunderschön und doch gut getarnt

Der Luchs ist Europas größte einheimische Raubkatze. Mit einer Schulterhöhe von bis zu 70 Zentimetern besitzt er in etwa die Größe eines Schäferhundes. Ein erwachsenes Tier bringt rund 20 Kilogramm auf die Waage; weibliche Katzen sind kleiner als männliche Kuder (so nennt man den Luchskater). Besonders auffällig ist das gefleckte und dunkel getupfte beige bis rotbraune Fell der Großkatze. Bauch und Kehle sind heller gefärbt. Im dichten Wald zwischen Blättern und Ästen ist das hochbeinige Tier perfekt getarnt und bleibt dem ungeübten menschlichen Auge meist verborgen.

Ihr absolutes „Markenzeichen“ sind die schwarzen Pinsel an beiden Ohren und der dicke Backenbart, die den Luchs bei der Ortung von Geräuschen unterstützen. Auffällig und völlig „katzenuntypisch“ ist der kurze Stummelschwanz mit der schwarzen Spitze.

Der Wald ist sein Lebensraum

Wohl fühlt sich der Luchs nur in großen Waldgebieten, in denen er auch mal ungestört umherstreifen kann und die ihm genügend Nahrung bieten. Weil Luchse Einzelgänger sind, besetzen sie Reviere, die bis zu 300 Quadratkilometer und größer sein können. Erst in der Paarungszeit (auch Ranzzeit genannt) begeben sich die Kuder auf die Suche nach einer Partnerin. Immer wichtiger für eine erfolgreiche Wiederausbreitung der scheuen Großkatze werden von Menschen angelegte „Grünbrücken“. Sie verbinden Reviere und ermöglichen dem Luchs auf der Suche nach Beutetieren oder Partnerinnen, gefahrlos auch größere Straßen wie Autobahnen zu überqueren.

Starke Partner unterstützen die Bildungsarbeit im Wildpark

Die Fraport AG investiert 7.000 Euro in Anschauungsmaterialien für Schulführungen

Seit März 2011 bietet der Wildpark weiterführenden Schulen eine ganze Reihe neuer Veranstaltungsthemen an, die sich eng an den Rahmenlehrplänen des Landes Hessen orientieren und die Vorteile und Stärken des außerschulischen Lernortes Wildpark aufgreifen. Neben der Vermittlung fachlicher Inhalte setzt sich das Wildpark-Team zum Ziel, im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung auch die sozialen Kompetenzen der Schüler während der Führungen zu stärken.

Über Experimente, Beobachtungs- und Gruppenaufgaben sowie Quiz- und Aktionsspiele wird den Schülerinnen und Schülern das Naturwissen



Foto: Ralf Kutzer



Foto: Ralf Kutzer

Augen und Ohren wie ein Luchs
Luchse können im Dunkeln etwa sechsmal so gut wie ein Mensch sehen. Ein Kaninchen entdecken sie auf 300 Meter Entfernung. Selbst das leiseste Rascheln entgeht ihnen nicht. Bevor ein Mensch einen Luchs entdeckt, kommt er uns zuvor, hat uns längst gehört oder gesehen und ist lautlos verschwunden.

Ausnahmen bilden von Menschen aufgezogene Luchse, die keine natürliche Scheu (vor seinem eigentlich größten Feind) besitzen und in der Vergangenheit immer wieder für Ver-

wirrungen gesorgt haben. Medien berichteten von Luchsen, die Waldsuchern „um die Beine gestrichen seien“ oder sogar einen Jäger bis auf die Kanzel verfolgt hätten. In diesen Fällen handelte es sich um Luchse, die bei Menschen quasi als Familienmitglied aufwuchsen und illegal ausgesetzt wurden.

Ein effektiver Jäger und reiner Fleischfresser

Wie alle Katzen, ist auch der Luchs ein Pirschjäger, der seine Beutetiere, zum Beispiel Mäuse, Kaninchen, Vögel und

Rehe, durch Auflauern, Anschleichen und Anspringen überrascht und erjagt. Flüchtende Beutetiere verfolgt er zwar mit hoher Geschwindigkeit allerdings nur über kurze Strecken. Mit einem gezielten Biss in die Kehle tötet der Luchs seine Beute.

Die Luchskatze – eine „allein erziehende“ Mutter

Die Luchse paaren sich im Februar/März. Nach einer Tragzeit von rund 70 Tagen kommen im Mai/Juni ein bis vier völlig hilflose und blinde Junge in einem Versteck auf die Welt. Sie wiegen gerade so viel wie ein Päckchen Butter (250 bis 300 Gramm) und werden von ihrer Mutter gesäugt und alleine aufgezogen.

Die Jungensterblichkeit in freier Natur ist sehr hoch und liegt bei rund 80 Prozent. Während Wildpark-Luchse in Gefangenschaft bis zu 20 Jahre alt werden können, erleben sie „draußen“, im Wald, in den seltensten Fällen ihren 15. „Geburtstag“. Das Durchschnittsalter liegt hier weit darunter.

Fütterungen im Wildpark – Luchs-Anblick garantiert

Im Wildpark leben zurzeit fünf Luchse. Auch 2011 geht man von Familienzuwachs aus. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man die Luchse immer dienstags und donnerstags um 11 Uhr sowie sonntags um 15 Uhr zur Fütterung beobachten. Ab Frühjahr 2011 hat der Wildpark für weiterführende Schulklassen auch Führungen zum Thema „Beutegreifer und ihre Jagdstrategien“ in seinem umfangreichen Angebot.

Beruf des Försters: Vielfalt, Zukunft, Nachhaltigkeit

Naturorientierte Fernsehsendungen wie das Forsthaus Falkenau mit TV-Förster Hardy Krüger junior in der Hauptrolle sind bei den Zuschauern populärer als die Super-Soap „Deutschland sucht den Superstar“; von ihren Einschaltquoten träumen Programm-Macher und Intendanten. Auch wenn die Darstellung der Förster im Fernsehen nicht immer hundertprozentig authentisch mit der Praxis übereinstimmt, tut es der Akzeptanz dieser Berufsgruppe keinen Abbruch.

Die Sendungen zeigen viel über die Vielfalt der Aufgaben eines Försters als Umweltschützer, Waldpädagogen, Wissenschaftler, Berater, aber auch Betriebswirtschaftler und Manager. Förster ist heute, im digitalen Zeitalter, ein moderner Beruf. Übrigens: Der Begriff „Nachhaltigkeit“ ist seit 200 Jahren das Wirtschaftsprinzip der mitteleuropäischen Forstwirtschaft, von deutschen Forstleuten erfunden. Es bedeutet nichts anderes, als dass zukünftige Generationen aus dem Wald genauso viel Nutzen ziehen können sollen, wie die jetzt lebenden Menschen. Nachhaltigkeit bezieht sich nicht nur auf Holz-mengen und Holzqualitäten, sondern auch auf Schutz von Boden, Wasser, Natur, besonders der Biodiversität, und auf die Erholungsmöglichkeiten im Wald. Gerade in Ballungsgebieten sind die Ansprüche an den Wald extrem hoch, aber der Förster kann sie meist ausgleichen. Hierzu arbeiten die Förster mit schonender Technik nach naturnahen Methoden.

Der Förster organisiert die Arbeit

Der Revierförster ist zuständig für alle Arbeiten im Wald: er entscheidet, wo junge Bäumchen angepflanzt werden, und, welche Bäume entnommen und geerntet werden. Das geschlagene

Holz wird bewertet und für den Verkauf vorbereitet, ob die Stämme nun zu Möbeln, Dachbalken, Spanplatten, Papier oder Brennholz werden. Der Förster muss dafür sorgen, dass die Waldwege für den Holztransport, aber auch für den Spaziergang oder die Rad-tour in Schuss bleiben. Und die meisten Förster sind auch für die Jagd und einen ausgeglichenen Wildbestand verantwortlich. Der eigentliche Arbeitsplatz des Försters ist die Natur. Ein Revier umfasst heute 1.200 bis 1.800 Hektar Wald. Dazu kommt aber auch die Arbeit im modern ausgestatteten Büro: Wirtschaftspläne sind zu erstellen, Arbeiten abzurechnen, Brennholzkunden zu bedienen. Und schon lange ist der Förster nicht mehr allein in der Natur, denn er muss sich mit Mitarbeitern absprechen, Unternehmer einweisen, es gibt Waldbegehungen mit Naturschutzgruppen und Termine mit Behörden und Firmen, wenn beispielsweise eine neue Gasleitung durch den Wald gelegt werden soll.

Wie wird man Förster?

Ein Förster benötigt Abitur oder Fachabitur und ein Studium an der Fachhochschule oder Universität. Mit dem Studium an der Fachhochschule hat man die Chance, Revierförster zu werden. Wer das Universitätsstudium absolviert, wählt den Weg in die Managementebene von Forstbetrieben (Forstamtsleitung), in die Wissenschaft oder eine Tätigkeit in Unternehmen und Verbänden. Wie in anderen Branchen werden sich auch hier die Berufsbilder und Studieninhalte weiter wandeln. Beim Beruf des Försters bleibt trotz allen Wandels dennoch eines gleich: Grundlage ist die Natur, und das Prinzip der Nachhaltigkeit weist die Richtung.

Wir bringen Kinder aus dem Häuschen.

Es gibt Spannendes zu entdecken in der schönen Natur unserer Region. Auch Kinder aus Ihrem Kindergarten oder Ihrer Schule können die Tier- und Pflanzenvielfalt hautnah erleben. Melden Sie Ihre Gruppe einfach für die kostenfreien Programme mit unserer Biologin und unserer Tierreferentin an. Die Kinder werden begeistert sein. Anmeldung und Infos finden Sie auf unserer Homepage.

Aktiv für die Region.
Fraport. Die Airport Manager.

www.aktivfuerrdieregion.fraport.de



Impressum

Herausgeber: Hessisches Forstamt Hanau-Wolfgang und die beiden Fördervereine Wildpark und Forstmuseum „Alle Fasamerie“. **Verantwortlich für den Inhalt:** Christian Schaefer. **Redaktionsteam:** Sabine Scholl, Dr. Marion Ebel, Ludwig Raiß, Fritz Dänner. **Fotos:** Gerbard Wilt, Ralf Kutzer, Michael Röth, Sigrun Brell, Candy Beiersdorf und Claudius Betz, Milena Bös. **Layout:** Ludwig Raiß. **Druck:** DieAgentur für Druck. **Sponsoren:** Wir danken der Fraport AG, Flughafens Frankfurt, und Layout Service Darmstadt für ihre Unterstützung.

